



Auf diesem Boden, bei der gemeinsamen Arbeit, wird die Gruppe sozialistischer Studenten am besten gedeihen. Auch 1.600 Medizinstudenten nehmen am die-jährigen Sommerlager der Fakultät im Kreis Delitzsch teil, aber nur eine Handvoll Gruppen hat sich bis jetzt bewußt vorgenommen, auf sozialistische Weise zu studieren, zu arbeiten und zu leben, unter ihnen die Gruppe 1123 (siehe unten). Sollten ihr die anderen Gruppen nicht bald folgen, um mit klaren Zielen ins Sommerlager zu fahren?

Im 3. Studienjahr der Mediziner:

Gruppe 23 allein auf weiter Flur?

Auch in dieser Gruppe herrschte zuerst die Meinung, von nun an müßten alle Vierundzwanzig alles gemeinsam tun, und überhaupt: bedeute der Vorsitz, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden: mehr Arbeit, größere Lasten, weniger Zeit fürs Studium. Doch auch hier wurde bald geklärt, daß wir mit der Gruppe sozialistischer Studenten gerade in die entgegengesetzte Richtung marschieren wollten und nicht das Studium erschweren, sondern erleichtern und qualitativ verbessern wollen — erleichtern und verbessern durch uneigennützig gegenseitige Unterstützung aus der Verantwortung für die ganze Gruppe heraus, die sich letztlich aus der Verantwortung für die Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des sozialistischen Gesundheitswesens in unserer Republik ergibt.

Jetzt gibt es in der Gruppe schon gute Beispiele in der Studiengruppenarbeit, und die Freunde haben die Erfahrung gemacht: Auch bei der Vorbereitung auf die Testate, wo jeder einzelne zunächst sich selbst den Stoff aneignet, ist die Studiengruppe die beste Form, um das nur mechanisch Gelernte durch Veranschaulichung und gegenseitige Überprüfungen zu festigen.

Und einen bemerkenswerten Grundsatz für die kollektive Studienarbeit gibt es in der Gruppe: Wenn einer eine Eins in der Prüfung erreicht, so zählt sie nicht allzuviel, wenn er nicht gleichzeitig mithelfen hat, bei einem anderen eine Fünf aus dem Wege zu räumen. Fest vorgenommen haben sie sich:

Keiner fällt mehr durchs Testat und der Gruppendurchschnitt wird verbessert. Zurückgebliebenen muß geholfen werden, einer Freundin z. B., die erst drei Testate ablegen konnte, während die anderen schon bis zu sieben haben. Aber andererseits nimmt sie nicht an der Arbeit ihrer Studiengruppe teil, auch darüber wird sich die Gruppe mit ihr auseinandersetzen müssen. Und deshalb beschränkt sich die Studiengruppenarbeit auch nicht auf die Behandlung von Fachproblemen, sondern um dem Sozialismus fremd ist, wirksam zuleibe zu rücken, setzen sich die Freunde innerhalb der Studiengruppen mit Barmelanten und mit Eigenbröttern auseinander.

Man könnte nun sagen: Die Gruppe 1123 nimmt erfolgversprechend am Wettbewerb um die Gruppe sozialistischer Studenten teil, aber das stimmt nun gar nicht, denn vom Wettbewerb fehlt jede Spur. Sie ist nicht nur eine der wenigen Seminargruppen der Mediziner, die sich vorgenommen haben, auf sozialistische Weise zu studieren, zu arbeiten und zu leben, sondern auch

bisher die einzige Gruppe in ihrem Studienjahr. Ihre Aufforderung an das zweite Studienjahr und die Worte ihres FDJ-Sekretärs auf der FDJ-Versammlung fanden bisher kein Echo. Und abgesehen davon, daß die Anleitung und Unterstützung der Studienjahresleitung von vornherein fehlte, auch jetzt blieb sie aus. Die Gruppe 23 steht immer noch allein auf weiter Flur.

Deshalb entschlossen sich jetzt einige Freunde der Gruppe: Wir suchen uns unsere Wettbewerbspartner selbst heraus, wir werden die Gruppe 4 und die Gruppe 13 unseres Studienjahres aufsuchen, mit uns um das Ziel „Gruppe sozialistischer Studenten“ zu kämpfen. Wir werden ihnen ein Wettbewerbsprogramm von einigen wichtigen Punkten vorlegen und damit allen Gruppen ein Beispiel geben, um sie letztlich alle dafür zu gewinnen, daß auch sie sich Gedanken machen darüber, was es heißt, sozialistisch zu studieren, zu arbeiten und zu leben und praktisch damit zu beginnen.

G. L.

Maria Kramer warb 60 neue Leser und fährt nach Prag!



Das ist ein Erfolg: In den vergangenen Wettbewerbsmonaten gelang es den SED-Grundorganisationen der Karl-Marx-Universität, nahezu 600 neue Abonnenten für die „Universitätszeitung“ zu gewinnen. Wieder sind wir unserem Ziel „Alle Universitätsangehörigen lesen die UZ“ einen Schritt näher gekommen.

Zusatzbeleg unseres Wettbewerbs:
1. Maria Kramer, Chemische Fakultät, 60 Abonnenten (1. Preis Wochenendfahrt nach Prag).
2. Siegfried Gaudes, Physikalische Fakultät, 50 Abonnenten (2. Preis Bibliothek im Werte von 100 DM).
3. Edmund Schulz, Fakultät für Journalismus, 20 Abonnenten (3. Preis Bibliothek im Werte von 50 DM).

Darüber freuen wir uns! Eine Reihe von Grundorganisationen hat in dieser Werbekampagne von sich aus die Initiative ergriffen und neue Wege beschritten. Bei Wirtschaftswissenschaftlern, Historikern und Dolmetschern werden Wandzeitungen für die UZ. Die Landwirte veranlassen eine Werbewoche für die sozialistische Presse und gestalten am 1. Mai einen Marschblock im Zeichen der Pressewerbung. Die Journalisten werben mit Flugblättern für unsere Zeitung.

Das finden wir bemerkenswert: Die Ergebnisse dieser Werbekampagne lassen folgende Feststellung zu: Überall dort, wo es gut voranschreitet auf dem Weg zur sozialistischen Universität, wo bewußt um hohe wissenschaftliche Leistungen

gerungen wird, hat sich unsere Zeitung einen festen Platz erobert. Nicht nur die Chemiker (die Sieger des Wettbewerbs), sondern auch die Philosophen, Landwirte, Juristen und viele andere erkennen, daß unsere Zeitung ihnen wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse vermittelt. Hier können wir feststellen, daß unsere Zeitung in immer stärkerem Maße zur Arbeitsgrundlage genommen wird.

Damit gehen wir uns nicht zufrieden: Leider wird in einigen Instituten und Studienjahren, die UZ noch nicht einmal von der Hälfte der dort tätigen oder studierenden Universitätsangehörigen gelesen. Dazu zählen das 3. Studienjahr der Medizinischen Fakultät, die Mathematik, Geophysiker und Musiktheater. Können sie ohne die Erfahrungen der anderen Universitätsangehörigen auskommen? Sind sie uninteressiert an Universitätsangelegenheiten? Haben sie andere Gründe? Bitte schreiben Sie uns!

Das schlagen wir vor:
● Unsere Leser sollten die Monate von den Sommerferien nutzen, um mit ihren Kollegen und Freunden über unsere Zeitung zu sprechen und sie als Abonnenten zu gewinnen (Vierteljahrsabonnement 1,95 DM; abbestellbar ab dem 1. April während der Sommerferien wöchentlich).
● Alle SED-Grundorganisationen sollten die Anregung der Wirtschaftswissenschaftler, Landwirte usw. aufnehmen und für eine ständige ideenreiche Werbung für unsere Zeitung in ihrem Wirkungsbereich sorgen.
● Den Grundorganisationen der Medizinischen Fakultät schlagen wir vor, im Monat Juni verstärkt für die „Universitätszeitung“ zu werben. Wir unterstützen euch!

Leser der „Universitätszeitung“!

Von den „Tagen der chemischen Institute“:

Lehrkörper und Studenten erfüllen den Plan

Aus dem Rechenschaftsbericht von Dozent Dr. H. Holzapfel, Institut für Anorganische Chemie

Zur Durchführung des Chemieprogramms reicht die gegenwärtige Zahl der in der Industrie tätigen Chemiker bei weitem nicht aus, und es ist daher die wichtigste, die vornehmste Aufgabe der chemischen Universitäts-Institute in der DDR, diese Lücke zu schließen.

Bezeichnend für die Realität, die der Planung des Chemieprogramms zugrunde liegt, ist die Tatsache, daß man nicht daran gedacht hat, die Anzahl der Absolventen an den einzelnen Hochschulen heraufzusetzen, sondern mit der normalen Zahl an Absolventen auskommen will. Allerdings unter zwei wichtigen Bedingungen: 1. daß von den Absolventen die normale Studienzeit von fünf Jahren eingehalten wird, und 2. daß die Abgänge von Studenten im Laufe des Studiums nicht über das natürliche Maß hinausgehen.

Aus diesen beiden Bedingungen ergeben sich nun als einfachste Schlussfolgerung einige besondere Aufgaben für die chemischen Universitäts-Institute, Lehrkräfte und Studierende müssen all ihre Kräfte daransetzen, damit die Studenten sämtlich in fünf Jahren zum Abschluß des Studiums gelangen und daß sie dabei nicht nur die fachliche Qualifikation für ihren künftigen Einsatz in der Industrie erlangen, sondern auch an ihrer neuen Arbeitsstätte als treue Vertreter unseres Staates auftreten. Auf der FDJ-Konferenz in Leuna im November 1958 wurde über diese Probleme eingehend von Hochschullehrern, Assistenten und Studenten beraten, und als Ergebnis dieser Beratungen wurden Empfehlungen ausgearbeitet, die nach ihrer Annahme durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen den Hochschulinstituten helfen sollen, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wie nahm sich nun insbesondere das Institut für Anorganische Chemie dieser geschilderten Aufgaben an?

Hoyer-Methode und Assistentenkollektive helfen beim Studium

Um zu erreichen, daß künftig die Studierenden in der normalen Studienzeit von fünf Jahren ihr Studium beenden können, mußte die Betreuung der Prakti-

kanten durch den Assistenten wesentlich verbessert werden. Insbesondere mußte sich der Assistent eingehender mit der Arbeit der ihm anvertrauten Praktikanten, vor allem derjenigen, die fachlich oder zeitlich in Schwierigkeiten gerieten, befassen. Auf Initiative der Assistenten des 1. Studienjahres wurde ein Assistentenkollektiv gegründet, an dem sich auch die Oberassistenten sowie je ein Assistent für Russisch und Gesellschaftswissenschaften beteiligten. Ein anderer Versuch in der Richtung, die Arbeit der Praktikanten zu unterstützen, führte zu der Dr.-Hoyer-Methode, die die Aufschlüsselung sowohl des theoretischen als auch des Praktikumstoffs bis zu den kleinsten Einheiten vorsieht und damit eine ständige Kontrolle des erreichten Pensums ermöglicht.

Mehrheit schließt erstmalig Praktikum termingemäß ab

Die Erfolge blieben nicht aus und können die beteiligten Assistenten und darüber hinaus das ganze Institut mit Stolz erfüllen. Man kann schon heute absehen, daß im 1. Studienjahr erstmalig die Mehrheit der Praktikanten den Abschluß des qualitativen Praktikums mit der Prüfungsanalyse, termingemäß erreichen wird. Die Freunde Könnede, Kessler, Kostar und Pelzing haben bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits ihr qualitatives Praktikum abgeschlossen, und ihnen gebührt dafür unser ungeteiltes Lob.

Leider muß ich aber auch einige Fälle mangelnder Studiendisziplin anführen, und ich hoffe, daß die Freunde Dominik, Arnul, Bolle und Kunok die Mahnung zum Anlaß nehmen werden, sich endlich ebenfalls ernstlich um die Einhaltung ihrer Studienpläne zu bemühen und wenigstens zu erreichen, daß ihr Zeitverlust am Ende des Studienjahres die Frist von 14 Tagen nicht überschreitet.

Es zeigt sich also, daß nicht nur die Erzieher, sondern auch die Studierenden alle Anstrengungen machen, um Studienverlängerungen künftig entbehren zu können. Zwar werden im nächsten Jahr hinsichtlich des jetzigen 4. Studienjahres noch einige Probleme auftreten,

es muß aber sehr optimistisch stimmen, daß die jetzigen Diplomanden entsprechend den neuen Bedingungen eine eigene Diplomandenkommission gebildet haben, die sich zum Ziel gesetzt hat, ihre Diplomprüfungen noch in diesem Jahr abzulegen. Sie will also die jetzige Norm von einem Jahr für Diplomarbeit einschließlich Prüfung noch unterbieten, um weitere Studienverlängerungen unnötig zu machen. Unter solchen Aspekten kann man darauf vertrauen, daß das jetzige 1. bis 4. Studienjahr sein Studium termingemäß in fünf Jahren beenden wird.

Begeisterung für die Wissenschaft, um unseren Staat zu nützen

Die Naturwissenschaften, unter ihnen besonders die Medizin, Biologie, Chemie und Physik, haben in den letzten Jahrzehnten gewaltig ihren Wissensstoff vermehrt, und es wird für den Wissenschaftler und erst recht für den Studierenden immer schwieriger, sich einen umfassenden Überblick, geschweige denn ein alleseitig gut fundiertes Wissen auf seinem Gebiet zu verschaffen. Auf jeden Fall aber gehört ein guter Teil Willie und Energie, Ausdauer und Zähigkeit und ein klarer Verstand dazu, will man sich den Anforderungen, die heute an den Chemiestudenten gestellt werden müssen, gewachsen zeigen. Aber auch wenn ein junger Mensch all diese Eigenschaften besitzt und dazu noch ein gewisses Mindestmaß an Begeisterung für die Chemie mitbringt, so scheint mir all dies noch nicht zu genügen, ist er nicht der Begeisterung für seine Wissenschaft fähig.

Diese Begeisterung, diesen Enthusiasmus hat es natürlich auch früher schon gegeben, und er hat Männer wie Lavoisier, v. Bayer und Mendelejew, um wahrhaftig nur einige zu nennen, zu ihren Großtaten für die Chemie erst befähigt. Sie ließ sie Entbehrungen um ihrer Wissenschaft willen ertragen, die ohne ihn nicht möglich gewesen wären. Und diese Begeisterung finden wir bei einigen Studierenden natürlich auch heute, wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger als früher. Was aber neu ist, ist die Tatsache, daß es heute Studenten gibt, die sich dafür begeistern, unserem Staat mit Hilfe ihres Studiums schneller zu größerem Wohlstand und Reichtum zu verhelfen. Diese Flamme der Begeisterung zu hüten und zu schüren muß vornehmste Aufgabe des Hochschullehrers sein.

Gruppen sozialistischer Studenten entwickeln sich nicht zuletzt im EKB

Eine Möglichkeit dazu steht man in unserem Institut in der Heanführung des jungen Studierenden an die Probleme der Praxis. Aus eigener Initiative sind die Gruppen 14 und 12 nach Bitterfeld in das Elektrochemische Kombinat gefahren und haben gemeinsam mit den dortigen Arbeitern an der Aluminium-Elektrolyse gearbeitet. Die letztere Gruppe ist gerade von da zurückgekehrt, eine weitere wird in etwa acht Tagen die Fahrt antreten. Der Einsatz der Gruppen in Bitterfeld ist Teil des Wettbewerbs um die beste Gruppe sozialistischer Studenten, und die beiden Gruppen haben die volle Anerkennung der Bitterfelder Arbeiter erungen, wie einer ihrer Delegierten bestätigte.

Die genannte Bewegung hat bereits alle Gruppen des 1. Studienjahres erfaßt. Zwei oder drei Gruppen des 2. Studienjahres sind ebenfalls gefolgt. Die ihnen angehörenden Studierenden können stolz darauf sein, die ersten in der Republik gewesen zu sein, die sich für die Bildung der Gruppen sozialistischer Studenten einsetzen, und mit ihnen das anorganische Institut.

Kurz berichtet

Die Delegiertenkonferenz unserer Hochschulgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft trat heute im großen Saal des Hauses der DSF zusammen.

Heinz Krause, Erster Sekretär der FDJ-Hochschulgruppenleitung und vier weitere Freunde unserer FDJ-Organisation nahmen als Delegierte am VI. Parlament der FDJ in Rostock teil. 85 Freunde, darunter 25 ausländische Studenten, vertreten die Karl-Marx-Universität beim Fest der Jugend.

Prof. Dr. Stanislaw Turski, Rektor der Warschauer Universität, übermittelte in einem Telegramm an Rektor Prof. Dr. Georg Mayer allen Universitätsangehörigen zum „Mai herzliche Glückwünsche.“

Veröffentlicht unter der Lizenznummer 288 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der DDR. — Erscheint wöchentlich. Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Bitterstraße 36. Telefon 41336; Sekretariat App. 284. Bankkonto 30 263 bei der Stadt- und Kreisapothekenkasse Leipzig. — Druck: Leipziger Volkszeitung Leipzig C 1, Petersteinweg 19. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

- Lohnt es sich, daß das letzte Studienjahr noch aktiv am Wettbewerb um die Gruppe sozialistischer Studenten teilnimmt?
- Gibt es in diesem Wettbewerb im Herbst eine „Endauswertung“?
- Kurz gesagt, geht es darum, daß einige Gruppen den Titel erhalten, oder darum, daß alle Gruppen um den Titel kämpfen?

Bei den Historikern gibt es 21 Seminargruppen. Sie alle haben sich dem Wettbewerb um die Gruppe sozialistischer Studenten angeschlossen. Jedoch noch nicht alle Gruppen weisen eine sichtbare Entwicklung zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auf. Es interessiert hier deshalb die Ursachen für die nur formale Teilnahme einiger Gruppen am Wettbewerb.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß in den Wettbewerb eine Reihe kleiner Nachbarinstitute einbezogen wurden, bei denen die gesellschaftliche Arbeit schlecht war. Um so beachtlicher dabei ist zwar, daß die Gruppe der Kunsthistoriker jetzt an erster Stelle im Wettbewerb steht und einen positiven Entwicklungsprozess durchmacht, aber dennoch gibt es noch erhebliche Diffe-

renzen im Entwicklungsstand der einzelnen Seminargruppen.

Hören wir, welche Überlegungen die FDJ-Fachschaftsleitung dazu anstellt, wie sie den Kampf um die Gruppe sozialistischer Studenten führen will:

Damit alle Gruppen sich bestmöglich entwickeln sollen, drei Gruppen besonders stark unterstützt werden, die des anderen als Beispiel dienen sollen. Im allgemeinen seien nach Einschätzung der FDJ-Leitung acht Gruppen „befähigt“, zur „Endauswertung“ den Titel „Gruppe sozialistischer Studenten“ zu erringen! Die restlichen Gruppen könnten demzufolge jetzt nur begrenzt von der Leitung beachtet werden. Damit sie aber nicht dem Selbstlauf überlassen bleiben, würde den drei schlechtesten Gruppen eine relativ bessere Unterstützung gewährt, würden sie als Schwerpunkt Nummer zwei betrachtet. Und unter den 13 restlichen Gruppen, die noch nicht befähigt seien, das Ziel zu erreichen, seien doch acht Staatsexamensgruppen, die zur Zeit der „Endauswertung“ sowieso nicht mehr an der Universität wären und denen demnach Sonderrechte eingeräumt werden müßten, was so aussieht, daß die Leitung sie nur formal in den Wettbewerb einbezogen hat.

Zusammengefaßt ergibt sich so folgendes Bild: Acht Gruppen werden bevorzugt gefördert, auf die restlichen 13 wird erst in zweiter Linie Augenmerk

gelegt, denn bei ihnen bedarf es angeblich erst der Kraft des Beispiels. Das ist die Grundkonzeption der Leitung.

Wir fragen: Verlangen Wesen und Inhalt des Wettbewerbs um die Gruppe sozialistischer Studenten nicht, daß die Leitung in allen Gruppen die grundlegenden Auseinandersetzungen über das Ziel „sozialistisch studieren, arbeiten und leben“ leitet? Es geht doch schließlich um die Hebung des Studiums, der Studiengruppenarbeit, der Kampf-bewegung auf eine höhere Ebene. Es geht darum, daß die Energie zur Erfüllung aller Programme und Verpflichtungen letztlich nur aus der Klarheit über unser Ziel, über die politischen Grundfragen entspringen kann. Und deshalb darf von den ständigen Auseinandersetzungen darüber keine Gruppe ausgeschlossen sein.

Was aber tut die Leitung? Sie leistet mit ihren Methoden lediglich Stoßarbeit und gibt keine alleseitige Anleitung aller Gruppen. Was bedeutet eine derartige Methode aber anderes, als daß die Mehrheit der Gruppen sich selbst überlassen bleibt und ihre Entwicklung stagniert? Oder meint die Leitung, daß in der Mehrheit der Gruppen alle ideologischen

Fragen geklärt sind? Und selbst wenn das so wäre, muß man die politischen Grundfragen nicht unablässig von neuem klären und daraus Schlussfolgerungen für die Studienarbeit ziehen?

Die Voraussetzungen sind bei den Historikern vorhanden, daß in allen Gruppen gleichzeitig die Auseinandersetzungen geführt werden können und sie befähigt sind nicht nur der Kraft des Beispiels, was die Leitung meint. So liegt es in starkem Maß an der Fachschaftsleitung, daß nach große Differenzen im Entwicklungsstand der Gruppen zu vermeiden sind. Die richtige Einschätzung des Entwicklungsstandes einzelner Gruppen muß Ausgangspunkt für grundsätzliche Auseinandersetzungen an den schwächsten Punkten sein, aber nicht dafür, daß vor allem die stärksten Gruppen gefördert werden.

Nach all dem zu urteilen, was die FDJ-Leitung der Historiker tut, kann man sich den Eindruck nicht erwehren, daß es für die Erringung des Titels „Gruppe sozialistischer Studenten“ für die rund acht Gruppen geht, als um das Wesen und Ziel des Wettbewerbs, nämlich eine höhere bewaltete Form des Studiums und der ganzen gesellschaftlichen Tätigkeit bei allen Gruppen zu erreichen, die nur bei Klarheit über unsere Marschrichtung realisiert werden kann.

Günter Ludwig (G. L.)